

IN KÜRZE

FLOHMARKT

Wittenberger Tafel lädt für Sonnabend ein

WITTENBERG/MZ - Die Wittenberger Tafel organisiert am 17. Juli einen Flohmarkt in ihren Räumen in der Florian-Geyer-Straße. Anbieter können noch bis Morgen ihre Teilnahme anmelden. Der Flohmarkt findet am Sonnabend von 10 bis 17 Uhr statt. Der vorangegangene Flohmarkt war nach Angaben der Veranstalter gut angenommen worden, musste wegen der Witterung aber nach drinnen verlegt werden. Dies wird diesmal gleich geschehen, um wetterunabhängig agieren zu können.

Mehr Informationen: www.wittenbergertafel.de.

UNFALL

Reh verendet am Unfallort

LUKO/MZ - Noch am Unfallort ist ein Reh verendet, das gestern Morgen gegen 6 Uhr bei Luko von einem Auto angefahren worden ist. Nach Angaben der Polizei befuh die 43-jährige Fahrerin eines VW die K 2002 aus Richtung Luko kommend in Richtung Düben. Plötzlich wechselte das Reh über die Fahrbahn. Ein Zusammenstoß konnte nicht vermieden werden. Das Tier verendete, am Fahrzeug entstand ein Sachschaden von etwa 1 000 Euro.

JUGENDCAMP

Forschungen zu Häftlingsbiografien

PRETTIN/MZ - Zum siebten Mal wird es in der KZ-Gedenkstätte Lichtenburg in Prettin ein internationales Sommerlager geben. Es findet vom 19. Juli bis zum 1. August statt. Angekündigt ist eine Gruppe von 14 jungen Frauen und Männern plus zwei Betreuer. Sie werden sich mit Biografien von Häftlingen in der Lichtenburg befassen. Zur Eröffnung des Sommerlagers empfängt Bürgermeisterin Helga Welz (parteilos) die Teilnehmer am Dienstag, 20. Juli, um 9 Uhr. Im Weiteren stehen auf dem vorläufigen Plan: eine Orts erkundung in Prettin, ein Seminar zur Geschichte des Nationalsozialismus, eine Gedenkstättenführung, inhaltliche Arbeit zu den Häftlingsbiografien, Besuch in Weimar und KZ-Gedenkstätte Buchenwald, ein Seminar zum Rechtsextremismus in Europa sowie eine Exkursion nach Berlin. Am Freitag, 30. Juli, um 14 Uhr werden die Jugendlichen die Ergebnisse ihrer Arbeit in Prettin öffentlich präsentieren.

KANUTEN

Drachenboote auf der Elbe unterwegs

PRETTIN/MZ - Im Rahmen des 16. Sommerfestes der Prettiner Wasserwanderfreunde (Kanuten) wird zum achten Mal ein Drachenboot-Rennen auf der Elbe veranstaltet. Der Wettbewerb ist für Sonnabend, 14. August, vorgesehen. Austragungsort ist ein etwa 200 Meter langer Stromabschnitt an der Prettiner Hirschmühle (Domizil der Kanuten). Die Vorläufe sollen circa 10 Uhr beginnen, die Finales sind für 14 Uhr anberaumt. Es wird eine Startgebühr von 80 Euro je Mannschaft erhoben. Damit gilt der Ausrichter die Kosten für Miete und Transport der Boote und der Ausrüstung sowie Genehmigungsgeldern ans Wasserstraßenamt und die Aufwendungen für die Deutsche Lebensrettungsgesellschaft (DLRG) ab. Rettungsschwimmer mit Motorboot der DLRG und ein Rettungswagen des Roten Kreuzes werden vor Ort sein. Anmeldeschluss für das Drachenboot-Rennen ist der 31. Juli. Ansprechpartner sind Jörg und Daniela Friedrich, Telefon 0173/2 10 73 84 und E-Mail info@kanu-prettin.de.

ZIVILDienst Jetzt kommt Felix Boos aus Coswig auch einmal herum. Die letzten Monate seines Freiwilligendienstes sind angebrochen. Die Sommerferien hat er genutzt, um Indien zu bereisen.

Das Land der tausend Gegensätze

VON FELIX BOOS

CHICKBALLAPUR/MZ - Industriegebiete und Lehmhütten, kühle Berge und heiße Ebenen. Indien ist nicht gleich Indien. Und so hat der Coswiger Felix Boos, der seit einigen Monaten seinen Zivildienst auf dem Subkontinent ableistet (die MZ berichtete), die Sommerferien genutzt, um mehr von dem so unterschiedlichen Land kennen zu lernen. Hier sein Reisebericht.

Ansehnliche Mittelschicht

Meine erste Station war Hyderabad. Eine Stadt, die ähnlich wie das nahe Bangalore Zentrum eines riesigen Wirtschaftsbooms ist. Westliche Konzerne wie Microsoft haben sich hier schon vor einiger Zeit niedergelassen und mit der Zeit eine ansehnliche indische Mittelschicht wachsen lassen. Deshalb habe ich mich meist auch nicht mehr wie in Indien gefühlt mit all den staubigen und dreckigen Straßen, den Bettlern und den Rikschas, sondern eher wie in einer europäischen Großstadt.

Was für ein Gegensatz zum Bundesstaat Orissa an der Ostküste. Armut und Rebellen Gewalt haben die Region zerrüttet, die eigentlich ein schöner Ort sein könnte. Die Hindutempel jedenfalls sehen hier aus wie steingewordene Bienenstöcke. Danach ging es nach Kalkutta - eine Stadt, die auch in Europa für ihre Armut bekannt ist - und für ihr reiches Erbe an britischen Kolonialbauten. Immerhin war es mal Hauptstadt British-Indiens. Dass Armut hier so allgegenwärtig gilt, zeigt sich schon an der Art und Weise, wie man sich fortbewegt. Während Fahrradrikschas aus Bangalore und Teilen Delhis verboten worden sind, weil diese Arbeit als menschenunwürdig gilt, gibt es diese Art von Fortbewegung am meisten in Kalkutta - dafür fast keine Motorrikschas. Doch es geht noch erbärmlicher: Barfußige Menschen ziehen in Kalkutta Rikschas - doch nicht allein wegen der Armut. Während des Monsuns sind die Straßen Kalkuttas unbefahrbar und mit Schuhen nicht zu betreten. Nur mit Hilfe dieser Rikschaläufer können sich reiche - und besser angezogene - Menschen dann noch fortbewegen.

Relaxt in den Bergen

Ganz anders wieder der Norden Indiens. Sikkim ist ein kleiner Bundesstaat an der ost-nepalesischen Grenze. Hier sind auch die Menschen, die Nepali sprechen, von einem anderen Schlag. Ich wurde nicht von den Jeepfahren betrogen (Rikschas gibt es wegen der Berge sowieso nicht) und auch sonst sind



Der Minakshi-Tempel in Madurai.



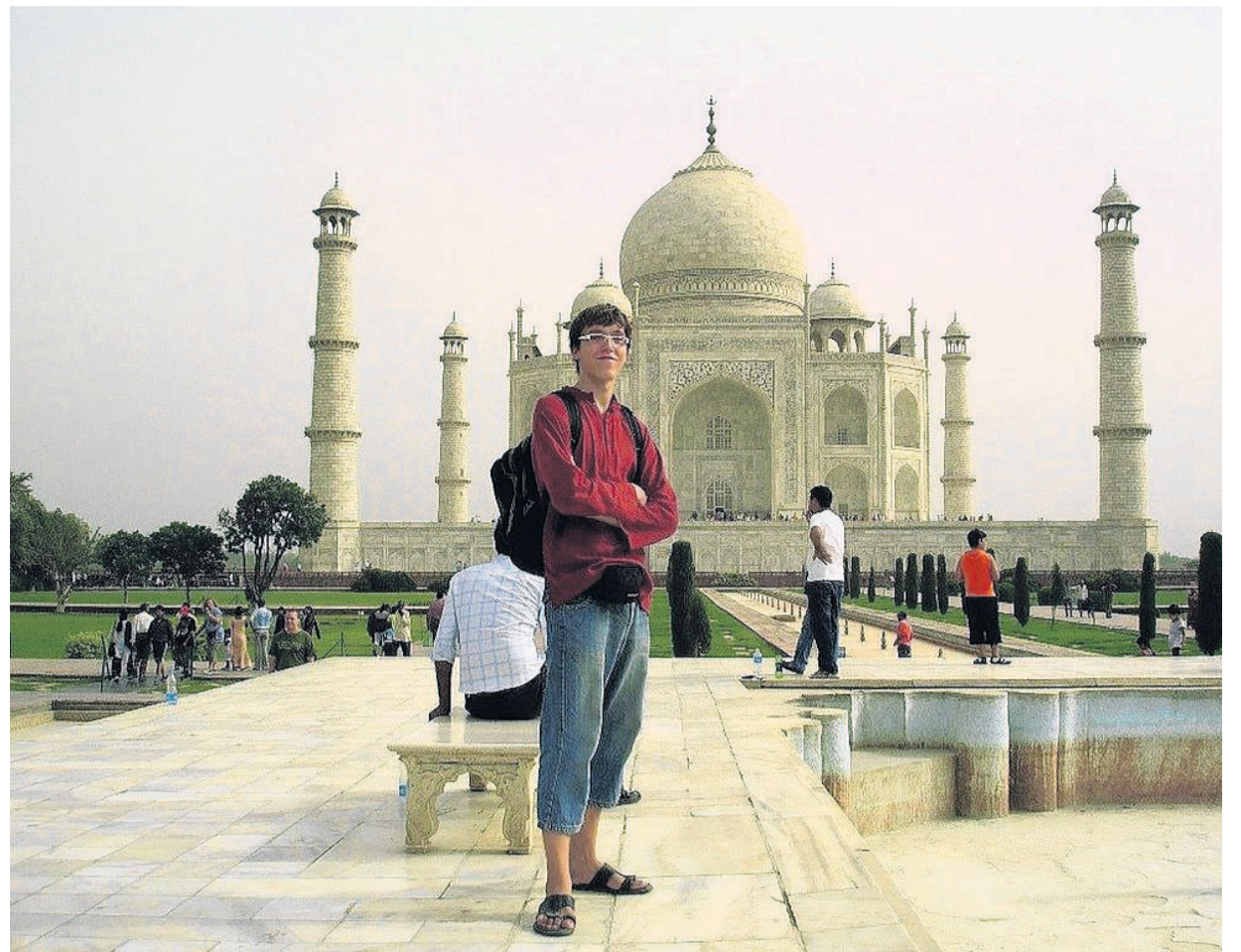
Da hinten liegt Nepal.



Berühmtes Ritual: Das Bad im Ganges ist jedem Hindu wichtig.

die Menschen hier viel relaxter und bemerkenswert „unindisch“ im Vergleich zu den anderen.

Meine Reise führte mich noch zu anderen Ecken dieses faszinierenden Subkontinents und jeder Ort wäre eine Geschichte wert: Varanasi, heilige Stadt des Hinduismus, wo Leichen seit 3 000 Jahren verbrannt werden, damit ihre Asche im heiligen Ganges-Fluss Erlösung findet. Oder Amritsar, Zentrum der Sikhs, einer Religionsgemeinschaft, die sich als Synthese von Islam und Hindutum bildete. Oder Delhi mit seiner Geschichte als Hauptstadt der islamischen Mogulkaiser und britischer Kolonialarchitektur und selbstverständlich



Felix Boos vor einem der berühmtesten Bilder Indiens: Das Taj Mahal in Agra.

FOTOS: BOOS



Konkurrenz mit Motor und zwei Beinen: Rikschas und Taxis in Kalkutta.

Agra und sein Taj Mahal, das wie kein anderes Gebäude für die Indien-Klischees und Fantasien europäischer Reisender steht.

Während ich am Reisen war, fiel mir überhaupt erst auf, was die geographische Größe Indiens auch kulturell und politisch bedeutet: Bisher war „mein Indien“ auf den Süden beschränkt, von den hier gesprochenen Sprachen kann ich eine, Kannada, mittlerweile fließend sprechen, aber das hat mir nichts genützt beim Reisen, da bei 23 Amtssprachen für den ganzen Subkontinent alle 200 Kilometer eine andere Sprache mit eigener Literatur, Kultur und Geschichte gesprochen wird. Auch bekam ich

eine Idee der Vielgesichtigkeit der Menschen Indiens: im Süden eher dunkelhäutig, im Norden eher hellhäutig.

Warm, heiß oder nass

Und so unterschiedlich wie die Regionen ist auch das Klima. Frische Bergluft im Norden, tropische Klima weiter im Süden. In Chickballapur selbst kann man die Jahreszeiten in drei große Phasen einteilen: Das Klima ist dann entweder warm, heiß oder nass. Wenn in Deutschland Herbst und Winter Einzug gehalten haben, ist es hier in Indien warm. Ab Mitte Februar wird es dann bis Anfang Juni so heiß, dass das Leben zur Mittags-

zeit fast zum Erliegen kommt. In Chickballapur relaxt man nur leicht bekleidet unter dem Ventilator, während die indische Oberschicht in Bangalore sich in klimatisierten Mittelklassewagen oder Shoppingmalls verkriecht. Im April und Mai wurde es so heiß, dass auch das Unterrichten an meiner Dorfschule unerträglich und unmöglich wurde. Deshalb sind zu dieser Jahreszeit in Indien Sommerferien und die Schule geschlossen - und für mich Zeit zum Reisen.

Felix Boos leistet seinen Zivildienst seit August vergangenen Jahres in Indien ab. Seine Erfahrungen veröffentlicht Felix Boos auch im Internet: <http://365tageindien.wordpress.com> www.flickr.com/photos/felixboos/.

Hitler, Mercedes und der Rattenfänger von Hameln

Inder wissen von Deutschland so wenig wie die meisten Deutschen über Indien. Beliebte scheinen wir dennoch zu sein.

CHICKBALLAPUR/MZ - Der Blick, den Fremde auf ein Land haben, sagt meist mehr über die Menschen als über das Land. Als ich kurz vor meiner Ausreise im August letzten Jahres gefragt worden war, welche Sprache in Indien denn eigentlich gesprochen werde, war „Indisch“ als Antwort nicht ganz richtig: Es gibt in Indien 23 offizielle Amtssprachen. Die europäische Idee, dass in einem Land eine Sprache gesprochen wird (mal abgesehen von der Schweiz) ist eben eine europäische und keine indische. Sprache ist für die Inder nicht das vorrangige Merkmal für nationale, sondern für regionale Identität.

Doch Bilder, die mit der Realität nicht viel zu tun haben, macht man sich auch in Indien über Deutschland. Nach mehr als sieben Monaten habe ich mittlerweile einen ge-

nauen Eindruck davon, was der normale Inder eigentlich über meine Heimat denkt. Es gibt da drei hervorstechende Themen: Auf das eine kann man stolz sein, auf das andere dagegen gar nicht. Und das dritte ist einfach nur lustig.

Fangen wir mit dem negativen an. Ich erlebte es das erste Mal, gleich am Anfang, als ich auf einmal in ein Straßenfest zu Gunsten des Hindu-Gottes Ganesha geriet. Wir tanzten und bewarfen uns gegenseitig mit Farbbeutelchen. Inmitten einer kleinen Verschnaufspause kam dann die typisch-indische Frage nach dem Herkunftsland. „Germany“, antwortete ich. „Ah, Hitler, Hitler! Are you Nazi?“ Ähnliches passierte mir, als ich mir einem Geschichtslehrer einen Tee trinken ging oder als ich mich nach dem Fussball ein wenig mit den

Spielern unterhielt. In Bangalore gibt es eine Strasse, wo Händler gebrauchte und schwarzgedruckte Bücher verkaufen; Hitlers „Mein Kampf“ ist hier ohne Probleme zu finden.

Das hat wohl damit zu tun, dass Hitler zu einer Zeit Feind des britischen Empires war, als sich der Unabhängigkeitskampf unter Mahatma Gandhi seinem Ende näherte. Zwar wollte die Mehrheit der indischen Nationalisten keine Zusammenarbeit mit den Nazis, aber eine Minderheit zeigte sich schon dazu bereit. Zudem ist Indien auch heute noch ein nationalistischer Staat, der sich zahlreicher Separationsversuche erwehren muss.

Deutlich angenehmer ist die Assoziation Deutschland mit der Ingenieurskunst. Mercedes, Volkswagen oder BMW gelten als Autos,



Ingenieurskunst im Sikh-Tempel, bevorzugt wird auch hier deutsche.

das hohe soziale Prestige versprechen. Da in Indien derzeit - und wohl auch noch für eine lange Zeit - immens viel Infrastruktur aufgebaut wird, gibt es Unmengen Werbung für Zement, oft an Hauswänden angestrichen. Fast jede Firma wirbt mit „German technology“ - auch Füllertinte aus Deutschland.

Dass in Deutschland alle mit einer Sprache sprechen (von den Dialekten mal abgesehen) hat bei einem indischen Lehrerkollegen dagegen für reichlich Amusement gesorgt: „80 Millionen und nur eine offizielle Amtssprache?“ Sie muss-

ten echt lachen - denn in Indien wäre das ein größerer Bundesstaat.

Viele Inder kennen zwei deutsche Städte. Darunter Berlin und - das ist die Überraschung - Hameln. Die Sage vom Rattenfänger von Hameln ist Teil eines jeden indischen Englischschulbuches. Deswegen fragen mich viele nach „Hamelin“ und ob es diesen Ort überhaupt gebe. Hamelin? Kannte ich nicht. Bis ich eines Tages eine Unterrichtseinheit hielt, die eine deutsche Stadt zum Thema hatte. Und da verstand ich: Ah, sie meinen das kleine Hameln im Weserbergland.